

Indra Heinrich

Labyrinth Bibliothek – Erfahrungen und Wünsche von Menschen mit Körperbehinderung

Eigentlich sollte die Frage nach Barrierefreiheit für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen in Bibliotheken schon seit langer Zeit gelöst sein. Schließlich hat die sogenannte Krüppelbewegung bereits in den 1980er Jahren auf die Missstände bei der Zugänglichkeit öffentlicher Einrichtungen hingewiesen und mehr Barrierefreiheit gefordert.¹ Fast 50 Jahre später ist in dieser Hinsicht auch viel passiert und es gibt zahlreiche gesetzliche Regelungen zur Barrierefreiheit beim Bau und Umbau von öffentlichen Gebäuden. Dennoch können sich Menschen, die beispielsweise auf einen Rollstuhl angewiesen sind, auch heute nicht darauf verlassen, dass der Weg zu und in einem Bibliotheksgebäude ohne Komplikationen zu bewältigen ist. Dieser Beitrag erläutert eine Auswahl an zentralen Aspekten der Barrierefreiheit in Bibliotheken für Menschen mit Körperbehinderung, gibt Hinweise auf wesentliche Erleichterungen für diese Zielgruppe und zeigt Möglichkeiten auf, wie man Betroffene schon mit kleinen Maßnahmen unterstützen kann.

Einführung

Von den 7,8 Millionen Menschen mit einer Schwerbehinderung in Deutschland haben 58 Prozent eine Körperbehinderung. Doch hinter dieser großen Zahl verbirgt sich eine sehr große Heterogenität in Bezug auf die konkreten Ausprägungen und Folgen der jeweiligen Behinderung. So ist die Mehrheit dieser Gruppe beispielsweise von einem Organschaden betroffen, was völlig andere Bedürfnisse zur Folge hat als eine Funktionseinschränkung der Arme und / oder Beine aufgrund einer Querschnittslähmung.² Vor diesem Hintergrund konzentriert sich dieser Beitrag auf Menschen mit Mobilitätseinschränkungen jeglicher Art: Menschen mit Rollstuhl, Rollator oder anderen Hilfsmitteln zur Fortbewegung sowie Menschen, denen es schwer fällt, Treppen zu steigen oder längere Wege zurückzulegen oder Menschen mit Problemen beim Greifen, Bücken oder Heben. Dabei handelt es sich nicht immer um Menschen mit einer offiziell anerkannten Behinderung, sondern betrifft auch Menschen, die aufgrund des Alters gewisse Einschränkungen in der Mobilität haben.

¹ Köbsell 2012.

² S. DESTATIS Pressemitteilung vom 22. Juni 2022: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/06/PD22_259_227.html (17.03.24).

Herausforderungen

Sie planen als Mensch mit Körperbehinderung einen Bibliotheksbesuch und recherchieren vorab Bücher, die sie bearbeiten möchten und dafür im Lesesaal einsehen müssen. Doch vor Ort stellen Sie fest, dass der Aufzug aktuell leider defekt ist. Sie kommen also nicht an die Bücher ran. Ein erfahrener Mensch mit Mobilitätseinschränkung hat sich in solchen Fällen schon Strategien zurechtgelegt: Man kann beispielsweise fragen, ob man den internen Aufzug benutzen kann oder ob Mitarbeitende die entsprechenden Bücher holen können und diese nach Hause ausleihbar sind. Solche Erfahrungen sind Alltag für Menschen, die beispielsweise auf einen Rollstuhl angewiesen sind. Der scheinbar einfache Weg in ein Gebäude wird dann häufig zum unüberwindbaren Hindernis. Diesen oder ähnlichen Herausforderungen begegnen Menschen mit Körperbehinderungen regelmäßig.

Zugangswege

Viele Bibliotheken sind vergleichsweise gut mit Aufzügen erschlossen, da man für den Büchertransport selbst stufenlose Wege benötigt. Dennoch gleichen viele Wege für Rollstuhlfahrer*innen einem Labyrinth. Dieses Labyrinth beginnt bei manchen Gebäuden schon vor dem Betreten: Der reguläre Zugang hat Treppen oder Stufen, der barrierefreie Zugang befindet sich dagegen an der Seite oder hinter dem Gebäude. Das Besuchererlebnis ist also von Beginn an verändert. Im Gebäude angekommen, gilt es für Rollstuhlfahrende, sich zu orientieren. Dabei zeigen die Leitsysteme oftmals nur die direkten Zugänge an – ob ein direkter Weg aber auch barrierefrei ist, zeigt sich erst beim Abfahren selbst. Besonders herausfordernd beim Bewegen innerhalb einer Bibliothek ist es, wenn sich Aufzüge in abgelegenen Ecken verstecken oder (Brandschutz-)Türen durchquert werden müssen, die sich nicht von selbst und nur mit großer Kraftanstrengung öffnen. Und auch die dann doch immer wieder auftauchenden kleinen Schwellen können zu einem Hindernis werden. Besonders schwierig wird es, wenn Aufzüge außer Betrieb sind. Dann ist es von großem Vorteil, wenn die Räume einer Bibliothek über mehrere Wege erschlossen sind – ohne Aufzüge oder mit mehreren Aufzügen an unterschiedlichen Stellen, sodass im Zweifel einfach ausgewichen werden kann. Menschen mit Mobilitätseinschränkungen lernen sehr früh, flexibel auf neue Situationen zu reagieren, idealerweise sind so auch Räume und Zugänge gestaltet.

Ausstattung

Neben dem Problem der Zugangswege zu den Räumlichkeiten oder innerhalb der Räume treten verstärkt diverse Ausstattungsdefizite in den Vordergrund. Dies beginnt schon bei der „Grundausrüstung“ einer Bibliothek: Die Bücher sind in Regalen aufge-

stellt, die in der Regel aus Platzgründen sehr hoch sind. Das hat zur Folge, dass die oberen Regalbretter beispielsweise aus einem Rollstuhl nicht zu erreichen sind. Auch beim Zugriff auf die unteren Regalbretter kann es für Mobilitätseingeschränkte zu Schwierigkeiten kommen, wenn das Bücken schwerfällt oder gar nicht möglich ist.

Auch Tische und Sitzmöglichkeiten sind oftmals nicht flexibel genug, sodass Rollstuhlfahrende mit der vorhandenen Tischhöhe klarkommen müssen oder nur an wenigen speziell höhenverstellbaren Tischen arbeiten können (Abb. 1 und 2). Am Tisch selbst können auch Entfernungen zu Steckdosen und Tischleuchten ein Hindernis sein, das wenig beachtet wird. Die nicht anpassbare Tischhöhe bzw. nicht gegebene Unterfahrbarkeit von Tresen und Abholbereichen sowie Verbuchungsmöglichkeiten von Medien sind weitere Herausforderungen, die die Nutzbarkeit klassischer bibliothekarischer Dienstleistungen für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen verschlechtern. Sehr häufig ist beispielsweise zu beobachten, dass PC-Arbeitsplätze oder moderne Anmeldeplätze auf Stehtischen aufgebaut werden, die für Rollstuhlfahrer*innen schlicht zu hoch sind. Dies kann auch weitere Angebote wie Scanner, Kopierer, Rückgabeautomaten sowie Schließfächer und Telefonkabinen oder aber die Höhe von Bedienelementen betreffen.



Abb. 1: Höhenverstellbarer und unterfahrbarer PC-Terminal an der Staatsbibliothek zu Berlin, Haus Potsdamer Straße (Foto: Indra Heinrich).



Abb. 2: Höhenverstellbarer und unterfahrbarer Selbstverbucher mittels RFID an der Staatsbibliothek zu Berlin, Haus Potsdamer Straße (Foto: Indra Heinrich).

Selbstredend müssen insbesondere auch sanitäre Anlagen für Rollstuhlfahrende vorgehalten werden und haben sich in öffentlichen Einrichtungen mit entsprechenden Schließsystemen (sogenannter Euro-Schlüssel) auch etabliert.

Verbesserungspotential besteht jedoch bei Leitsystemen im Gebäude oder bei Anzeigetafeln. Hier fehlen mitunter Hinweise auf barrierefreie Wege oder die Anzeigen sind schlicht zu hoch angebracht, sodass sie aus dem Rollstuhl nur sehr schwer lesbar sind. Neben den klassischen Servicebereichen einer Bibliothek wie Lesesaal oder Ausleih- und Anmeldetheke sind oftmals auch Veranstaltungs- oder Ausstellungsräume vorhanden. Nicht selten sind diese Räume über Treppen und Stufen zugänglich, während der barrierefreie Zugang – wenn überhaupt – nur recht umständlich über Umwege möglich ist. Bei Ausstellungsräumen stellt man immer wieder fest, dass sich die Präsentation der Objekte ausschließlich an stehende Personen richtet: Vitrinen sind beispielsweise zu hoch und nicht unterfahrbar, die Texte aufgrund der Höhe ebenfalls nicht gut lesbar.

Neben diesen baulichen Gegebenheiten und Ausstattungsmerkmalen kann auch das Medium Buch an sich eine Herausforderung sein. Beispielsweise für Tetraplegi-

ker*innen³ oder Menschen mit einer Muskeldystrophie kann bereits das Heben oder Blättern von Büchern zu schwer sein, sodass man für Menschen mit Assistenzbedarf Bereiche schaffen sollte, in denen man zu zweit, ggf. auch unter Einsatz von Vorlesegeräten, arbeiten kann.

Noch nicht alles perfekt

Die Realität in den Bibliotheken des Landes sieht für Menschen mit Körperbehinderung sicherlich nicht schlecht aus. Gesetzliche Bestimmungen und ein allgemeiner, gesellschaftlicher Veränderungsprozess haben dafür gesorgt, dass bei Neu- oder Umbauten die Zugangswege barrierefrei angelegt werden. Das Medium Buch hat schon früh dafür gesorgt, dass Bibliotheken vergleichsweise gut mit Aufzügen ausgestattet wurden. Dennoch bestehen in Häusern unter Denkmalschutz oder bei kleineren Einrichtungen in alten Gebäuden weiterhin Defizite, die die Nutzung der Einrichtung für Menschen mit Behinderung sehr erschweren können. Schaut man sich die Innenausstattung an, gibt es selbst bei Neubauten – ein berühmtes Beispiel war die Eröffnung des Grimm-Zentrums der Humboldt-Universität zu Berlin⁴ – einige Punkte, die beim Bau oder der Erstausrüstung nicht beachtet werden. Nachträgliche Anpassungen, wie etwa das nachträgliche Einbauen eines Treppenlifts, machen Bauprojekte jedoch immer teurer und sorgen für suboptimale Lösungen.

Die inklusive Bibliothek

Wie erreicht man also aus Sicht von Menschen mit Körperbehinderung eine ideal gestaltete Bibliothek? In einer idealen Welt werden Bibliotheksräume nach dem Prinzip des „inclusive Design“ errichtet. Das heißt, die Räume sind so konzipiert, dass sie von einer Vielzahl von Menschen mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen genutzt werden können. Ein barrierefreier Raum ist nämlich nicht nur für Personen ein Vorteil, die aufgrund einer Behinderung darauf angewiesen sind, sondern bietet Vorteile für alle Menschen. Mit schwellenlosen Wegen können auch Familien mit Kindern sehr viel anfangen und für jede Person mit Laptop im Arm ist eine Tür, die sich von selbst öffnet, eine Hilfe. Dies betrifft nicht nur die Wege an sich, sondern auch den größeren Platzbedarf beispielsweise zwischen Regalen. Beim Einsatz von halbhohen Regalen braucht man zwar für eine gleiche Menge an Büchern mehr Platz, aber sie sind – für Nutzende und

³ Tetraplegie ist eine Form der Querschnittslähmung, bei der Arme und Beine betroffen sind.

⁴ S. Tagesspiegel vom 15.03.2010: <https://www.tagesspiegel.de/wissen/bibliothek-mit-barrieren-6505930.html> (26.05.24).

Mitarbeitende – körperlich weniger anstrengend in der Handhabung. Ebenso profitieren alle Menschen von anpassbaren Sitzgelegenheiten und Tischen. Denn jeder Körper ist individuell. Dies gilt auch für Tresen, Abholbereiche, Rückgabeautomaten und Scanner. Um diese universellen Designs möglichst harmonisch in den Raum zu integrieren, müssen sie aber von Beginn an mitgedacht und bei der Auswahl von Möbeln und Einrichtungsgegenständen berücksichtigt werden.

Besondere Services

Nicht jede*r Bibliothekar*in arbeitet in einem Neubau, der schon viele Aspekte der Barrierefreiheit erfüllt hat. Die Realität sieht oft anders aus. Dann gilt es, das eigene Haus genau auf den Prüfstand zu stellen und für die vorhandenen Defizite Lösungen anzubieten. So kann man beispielsweise bei einer Neugestaltung des Leitsystems (Abb. 3)⁵ auf die Zielgruppe der Menschen mit Mobilitätseinschränkungen achten oder neue Möbel anschaffen, die sich verstellen lassen. Man wird aber leider nicht immer neue Regale oder Thekenbereiche zur Verfügung stellen können. Hier gilt es, kreative Lösungen zu finden: So können besondere Hol- und Bring-Services für Bücher angeboten oder gar die Bereitstellung von gewünschten Bänden vorab an einem bestimmten Arbeitsplatz übernommen werden, sodass die Person mit Körperbehinderung sich die Bände nicht aus den Regalen holen muss.

Bei der Ausleihe von Medien kann nach Rücksprache mit dem/der Nutzer*in darauf geachtet werden, dass bereitgestellte Bücher aus den Magazinen immer auf bestimmten Regalbrettern bereitgelegt werden. Wenn es nur eine begrenzte Anzahl von Plätzen mit höhenverstellbaren Tischen gibt, kann ein Buchungs- und Reservierungsservice oder zumindest eine entsprechende Priorisierung vor Ort angeboten werden. Ein Haus mit zahlreichen Einschränkungen kann auch über die Etablierung einer zentralen Ansprechperson nachdenken, mit der dann individuelle Lösungen (Ausleihe von Präsenzbestand, längere Ausleihzeiten etc.) verabredet werden können. Bei allen besonderen Maßnahmen sollte immer darauf geachtet werden, dass die Angebote niedrigschwellig anzunehmen und Informationen dazu leicht aufzufinden sind.

Nicht zuletzt kann darüber nachgedacht werden, aktuelle Störungen bei Aufzügen und Türen zeitnah zu kommunizieren und beispielsweise bei längeren Ausfällen die Angaben der Zugänglichkeit bei Portalen wie Wheelmap.org oder eigenen Orientierungssystemen anzupassen. Generell sind aktuelle Informationen zur Zugänglichkeit sowie grundsätzliche Einschränkungen über die Website klar und nachvollziehbar zu kommunizieren.

⁵ Vgl. beispielsweise das 2023 eingeführte Wegeleitsystem der Staatsbibliothek zu Berlin (vscout sbb) mit einer separat nutzbaren, barrierefreien Anzeige: <https://vscout.sbb.berlin/> (26.05.2024).



Abb. 3: Barrierefreie Ansicht des Orientierungssystems der Staatsbibliothek zu Berlin mit kontrastreicher Farbgestaltung sowie Anzeige der Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung und mit dem Rollstuhl zu nutzender Wegeführung.

Am Ende entscheidet immer auch die Haltung der Mitarbeitenden gegenüber Menschen mit Behinderung über die Wirkung nach außen. Hier sind es oft Hemmungen und Unkenntnis, die den Kontakt bestimmen. Sensibilität der Mitarbeitenden, ggf. aktives Training der Kolleg*innen mit Nutzendenkontakt, können schon dafür sorgen, dass ein Ort inklusiver wahrgenommen wird als er eigentlich ist.

Autorin

Indra Heinrich studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft sowie Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Anschließend absolvierte sie ein Bibliotheksreferendariat an der Staatsbibliothek zu Berlin, wo sie auch aktuell noch tätig ist. Ehrenamtlich engagiert sie sich seit einigen Jahren im VDB - Verein für Bibliothekarinnen und Bibliothekare – Regionalverband Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern.

Literatur und Quellen

ECA (European Concept for Accessibility) (2013): Design für Alle erfolgreich umsetzen - Von der Theorie zur Praxis. <https://www.design-fuer-alle.de/design-fuer-alle-erfolgreich-umsetzen-von-der-theorie-zur-praxis-eca-2013-2/> (26.05.2024)

EDAD – Design für Alle Deutschland e. V.: <https://www.design-fuer-alle.de/> (26.05.2024)

Herwig, Oliver (2008): Universal Design: Lösungen für einen barrierefreien Alltag. Basel: Birkhäuser

Köbsell, Swantje (2012): Wegweiser Behindertenbewegung. Neues (Selbst-)Verständnis von Behinderung. Neu-Ulm: AG-SPAK-Bücher

Stokowski, Margarete (2010): Humboldt-Uni: Bibliothek mit Barrieren. Tagesspiegel online 15.03.2010. <https://www.tagesspiegel.de/wissen/bibliothek-mit-barrieren-6505930.html> (26.05.2024)